"Wahres" reimt sich auf "Bares"

Die Gruppe "Wortkollektiv" im Karlsruher Literaturhaus

Es tut sich erfreulicherweise etwas im literarischen Untergrund der Stadt. Literarische Matinéen, Slam-Veranstaltungen und neue Gruppierungen sind entstanden. Nun ist im Literaturhaus im Prinz-Max-Palais die Gruppe "Wortkollektiv" an die Öffentlichkeit getreten. Sechs mehr oder minder junge Männer stellten ihre Gedichte vor. Wer experimentelle und innovative Lyrik erwartet hatte, wurde nicht belohnt. Traditionell ging es zu; jeder der Autoren verwendete gar exzessiv den guten alten Endreim. Den Anfang machte S.F. Ahrens mit melancholischen Gedichten um Zweisamkeit und Selbstzweifel. "Ich brauche ein orientierendes Wort wie das Boot ein Segel", heißt es in einem seiner Texte." Peppiger geht es bei Michael Weber aus Berlin zu, der "des morgens einen Kaffee, so stark wie einstige Liebe" braucht und eine Toilette besingt, die "nach Urinstein stinkend vor mir steht, um Ablass bittend." Mit 27 Jahren ist er der jüngste der sechs Autoren.

Fröhlich und nach Art von Heinz Erhard kalauert Wolfgang Stahl. "Diesen schönen Gürtel hier/ schenkte mir ein Gürteltier", beginnt einer seiner Schüttelreime. Das zahlreich erschienene Publikum amüsierte sich auch über den muskulösen Erik, der "lebte in Askese/ aß Käse/ nur mit Brot/ heut' ist er tot."

Schnoddrig behauptete Jürgen Endler, dass Lyrik Schrott sei. Auch er reimt konventionell, beispielsweise "Wahres" auf "Jahres" und "Bares". Sozialkritik schimmert durch seine Zeilen. "Im Amt" wird das Elend verwaltet, die Reden der Regierung klingen "wie ein Lachsack ohne Batterie."

"Das Leben hat keinen Platz für verkrachte Romantiker", schreibt Gerti Walz unter dem Pseudonym Liz Pheremone. Seine Themen sind die Underdogs und das Scheitern, vor allem von Beziehungen. Vielleicht sieht sich Pheremone als Bukowskis Enkel, denn viele "schmutzige Wörter" finden sich in seiner Lyrik, die oft nah an der Prosa ist.

Als sei es das Motto des Abends, begann Nuntius

Neuhaus seine Lesung mit einem "Bekenntnisgedicht", einem "Unsauberen Sonett": "Ich will nicht modern sein, ich berufe mich auf Schiller, verachte das Automobil, bin Robinson auf der einsamen Insel."
Unterhaltsam und abwechslungsreich war das Männer-Sextett ohne Zweifel. Doch wo bleibt der Wille der Jungen, die Alten vom Sockel zu stürzen und mit Konventionen zu brechen?

Badische Neueste Nachrichten, 16. März 2004